

DIE AUFENTHALTE DES ANDREAS DARMARIOS IN MADRID UND SALAMANCA UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE *RECENSIO* DER PHILOSTRAT- UND OPPIANSCHOLIEN¹

Im Jahre 1570 reiste der berühmte Kopist und Handschriftenhändler Andreas Darmarios zum ersten Mal nach Spanien. Die Kontakte, die er in früheren Jahren mit einer bedeutsamen Gruppe von spanischen Prälaten in Trient unterhielt, die an der Erwerbung von griechischen Kodizes lebhaft interessiert waren, führten dazu, daß er die Möglichkeiten des spanischen Markts für den Verkauf seiner Manuskripte erkannte. Tatsächlich verbrachte er die folgenden siebzehn Jahre seines Lebens meistens auf der Iberischen Halbinsel. Von der Anwesenheit des Darmarios in Madrid im Laufe der Dekade der siebziger Jahre – in den Jahren 1571, 1573, 1574, 1577, 1578 und 1579 – und 1587 geben die Unterschriften von zahlreichen seiner Manuskripte Zeugnis.

Hingegen wird der Aufenthalt des Monembasioten in Salamanca lediglich für zwei Monate des Jahres 1580 beurkundet. Darmarios reiste mit Sicherheit deshalb in die kastilische Stadt, weil er von dem Ruhm der griechischen Manuskripte der Universitätsbibliothek, die ihr von Hernán Núñez de Guzmán, dem Pinciano (†1553), vermacht worden waren, angezogen wurde. Die Unterschriften von vier seiner Handschriften bescheinigen, daß sich Darmarios im Herbst des Jahres 1580 in Salamanca befand. Diese sind in chronologischer Reihenfolge folgende: 1. *Bruxell.* 101 [11276–77], mit Scholien zu Philostrat, abgeschrieben für Andreas Schott. Die Unterschrift ist vom 11. Oktober und bezieht sich auf die Stadt als *Σαλαμαντίνη πόλις τῆς Ἰσπανίας*²; 2. *Taurin.* 236 B VI 16, eben-

1) Ich bedanke mich bei der DGICYT für die Förderung durch die Forschungsprojekte HUM 2006/08794 (Leitung A. López Eire) und HUM 2005/02415/FILO (Leitung F. Hernández Muñoz). Andrea Keller danke ich für die Übersetzung des Textes.

2) H. Omont, *Catalogue des manuscrits grecs de la Bibliothèque Royale de Bruxelles*, Gand 1885, 32.

falls mit Scholien zu Philostrat und datiert auf den Monat Oktober³; 3. *Bruxell.* 85 [11329–31], mit Scholien zu Oppians *Halieutica*, verkauft an Andreas Schott am 10. November für 114,5 Drachmen⁴; und 4. *Beinecke* 269, ebenfalls mit Scholien zu Oppians *Halieutica*, datiert auf den 17. November⁵. Daß die Abschrift des *Caesaraugustanus Gr. 9 (fol. 1–199v)* – datiert auf den 11. November jenes Jahres – auch in Salamanca erfolgt sein muß, ist aufgrund der chronologischen Einordnung des Manuskripts⁶ eine naheliegende Folgerung. Allerdings gibt es keinen Beweis dafür, daß das Handbuch *Harmonica* von Manuel Bryennios, das in diesem Kodex der Biblioteca Capitular de la Seo enthalten ist, in Salamanca vorhanden war. Deshalb muß die Abschrift, falls sie in dieser Stadt entstanden ist, entweder ausgehend von einer Vorlage, die Darmarios von einer Privatperson geliehen hat, oder von einem Exemplar, das er selbst mit sich geführt hat, zustande gekommen sein.

In Madrid und Salamanca hatte Darmarios Zugang zu drei Kodizes, die neben anderen Texten Scholien zu Philostrat und Oppian enthielten und in denen er eine wichtige Quelle für seine Abschriften fand: Nicht von ungefähr fertigte er zwischen den Jahren 1577 und 1580 mindestens neun eigenhändige Abschriften der besagten Scholien an zu dem Zweck, sie unter seinen Stammkunden zu verkaufen. Die Darmarios-*recensio* der Philostrat- und der Oppianscholien ist von einem formalen Gesichtspunkt aus von Bedeutung, denn in der Mehrzahl der Darmarios-Abschriften

3) S. J. Pasini, *Codices Manuscripti Bibliothecae Regii Taurinensis Athenaei*, I, Taurini 1749, 318–319, und M. Vogel / V. Gardthausen, *Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance*, Leipzig 1909, Nachdruck Hildesheim 1966, 21.

4) Vgl. Omont (wie Anm. 2) 9 (Nr. 85) und 27.

5) B. A. Shailor, *Catalogue of Medieval and Renaissance Manuscripts in the Beinecke Rare Book and Manuscript Library Yale University*, Binghamton (NY) 1984–1987, Bd. II, 35–37.

6) Á. Escobar Chico, *Codices Caesarugustani Graeci. Catálogo de los manuscritos griegos de la Biblioteca Capitular de la Seo (Zaragoza)*, Zaragoza 1993, 70, und M. L. Sosower, *Signa officinarum chartariorum in codicibus graecis saeculo sexto decimo fabricatis in bibliothecis Hispaniae*, Amsterdam 2004, 39, halten es für wahrscheinlich, daß die Abschrift in Salamanca zustande gekommen ist, aber streng genommen erlauben die Daten der Unterschriften nur, einen zweimaligen Aufenthalt in dieser Stadt zu postulieren – so versteht es O. Kresten, *Der Schreiber Andreas Darmarios. Eine kodikologisch-paläographische Studie*, Diss. Wien 1967, 180 –, was nicht beweisen würde, daß der *Caesaraugustanus* dort abgeschrieben worden ist.

wurden die Scholien als ein vom literarischen Text, den sie ursprünglich begleitet haben, unabhängiges Corpus kopiert, und die Autorschaft der Scholien wurde dem byzantinischen Polygraphen Johannes Tzetzes zugeschrieben. Aber auch unter dem Gesichtspunkt ihrer Rezeption darf die Darmarios-*recensio* nicht außer Acht gelassen werden, denn sie weckte am Ende des 16. Jhs. ein großes Interesse unter den Humanisten.

Das Ziel dieser Arbeit ist ein doppeltes: Es geht darum, (1) eine Vermutung Robert Brownings⁷ über die Philostratscholien zu bestätigen und (2) an der in den letzten Jahren von Lynn Leverenz entwickelten *Recensio* der Scholien zu Oppians *Halieutica* – in zwei Aufsätzen, erschienen 1995⁸ und 1999⁹ – erhebliche Modifikationen vorzunehmen. Beides geschieht anhand der durch die Autopsie der Handschriften gewonnenen Daten und der Kollation des in ihnen enthaltenen Textes.

Die Vorlage der Philostratscholien

Der erste, der auf Darmarios' Gebrauch der Handschriften der Universitätsbibliothek in Salamanca aufmerksam machte, war Robert Browning¹⁰ im Zusammenhang mit zwei originalhandschriftlichen Zwillingskodizes von Darmarios, die die Scholien zu den *Imagines* von Philostrate enthalten, welche mit folgendem Titel Johannes Tzetzes zugeschrieben werden: Εἰκόνες Φίλοστράτου· σχόλια εἰς τὸ περὶ Εἰκόνων Φίλοστράτου ὑπὸ Τζέτζου. Es handelt sich um die Manuskripte *Londinensis*, *British Library*. Royal 16 D XII (fol. 215–265) und *Ambros. gr.* D 213 inf. (fol. 1–52), die Browning zufolge in der Überlieferungsgeschichte der Philostratscholien anscheinend die einzigen sind, in denen Tzetzes die Autorschaft zugewiesen wird.¹¹ Eine solche Zuschreibung dürfte in

7) R. Browning, The so-called Tzetzes Scholia on Philostratus and Andreas Darmarios, *The Classical Quarterly* 5 (1955) 195–200.

8) L. Leverenz, Four Manuscripts of Unattached Scholia on Oppian's *Halieutica* by Andreas Darmarios, Greek, Roman, and Byzantine Studies 36 (1995) 101–114.

9) L. Leverenz, Two Darmarios Manuscripts of Scholia on Oppian's *Halieutica*, *Rheinisches Museum* 142 (1999) 345–358.

10) Browning (wie Anm. 7).

11) Tatsächlich erscheinen in den anderen Abschriften, die Darmarios in Salamanca anfertigte, die Philostratscholien in anonymer Form übertragen im *Bruxell.* 101 und Manuel Moschopoulos zugeschrieben im *Taurin.* 236 B VI 16.

den Augen der Käufer von Darmarios' Abschriften zweifellos den Wert dieser Kodizes erhöht haben. Keine der beiden erwähnten Handschriften ist datiert, aber beide scheinen nicht durch einen langen Zeitraum voneinander getrennt zu sein. Auf der anderen Seite spricht die Ähnlichkeit der Wasserzeichen des *Londinensis* mit denen eines anderen Manuskripts des Darmarios, das in der gleichen britischen Bibliothek aufbewahrt wird, *Londinensis, British Library. Royal 16 D XVIII*, unterschrieben in Venedig am 1. Juni 1580, für die Datierung des *Londinensis* auf 1580.

Browning vermutete, daß die Handschrift, deren Text als Grundlage für die beiden Darmarios-Abschriften mit den Philostratscholien diene, der *Salmanticensis* 229 (fol. 134–164) war, den der britische Gelehrte nicht kollationieren konnte, aber dessen Inhalt er aus dem Katalog von Charles Graux¹² kannte. Die salmantinische Handschrift, eine Abschrift von Lianoro Lianori (†1478)¹³, enthält auf fol. 81–133v den Text von *Imagines* 1,1–26, mit einem handschriftlichen Hinweis von Lianoro auf fol. 133v darauf, daß diesem Teil des Textes einige Seiten anzufügen seien, die sich hinter den Scholien (τούτω τῷ τέλει ἀμέσως ἐπακολουθεῖ ἐκεῖνο τὸ μέρος τὸ πρὸ τῆς τελευτῆς τούτου βιβλίου ἢ φύλλα τοιοῦτο σημεῖον ἔχον Φ) befinden. Tatsächlich findet man auf fol. 164v–168 die fehlenden Kapitel von Buch 1 (27–31), und am oberen Rand von fol. 164v zeigt Lianoro durch das Zeichen Φ an: ἄνω πρὸ τῆς ἀρχῆς τούτων τῶν ἐξηγήσεων. Zwischen den beiden fragmentarischen Abschnitten der *Imagines* befinden sich auf fol. 134–164 die Scholien – im salmantinischen Kodex anonym – zu *Imagines* 1,1–26.

Der *Londinensis* und der *Ambrosianus* teilen, außer der Erwähnung von Tzetzes als Autor der Scholien, folgende fünf Merkmale: 1. beide enthalten nur Scholien – ohne Text – zu *Imag.* 1,1–26, unmittelbar gefolgt von dem Text von *Imag.* 1,27–31 ohne Scholien; 2. in beiden wird von der Hand des Darmarios angezeigt,

12) Ch. Graux, Rapport sur une mission en Espagne et en Portugal. Notices sommaires des manuscrits grecs d'Espagne et de Portugal (extrait des Nouvelles Archives des Missions scientifiques et littéraires II), Paris 1892, 174. Browning zitiert irrtümlicherweise den Katalog von M. E. Miller, obwohl er sich auf Graux beziehen wollte.

13) Zu den Abschriften von Lianoro siehe T. Martínez Manzano, Autógrafos griegos de Lianoro Lianori en la Biblioteca Universitaria de Salamanca, *Scriptorium* 58 (2004) 16–25.

daß der Text von Imag. 1,27–31 vor den Scholien gelesen werden müsse (ἄνω πρὸ τῆς ἀρχῆς τούτων τῶν ἐξηγήσεων). Dabei verwendet er den gleichen Ausdruck wie Lianoro im *Salm.* 229; 3. beide weisen, in den Text von Imag. 1,28,1 eingefügt (nach κατακούειν τοῦ ὁμαδοῦ), ein einzelnes Scholion über ὅτι auf; 4. in beiden sind die Paragraphen Imag. 1,28,5–29,3¹⁴ ausgelassen; und 5. in beiden Zeugnissen sind die Scholien eine Summe aus den beiden vorhandenen Korpora byzantinischer Scholien zu Philostrat – die so genannten *Technologiae*¹⁵ –, indem für jedes Kapitel zuerst die Scholien der *Technologia II*¹⁶ und anschließend die der *Technologia I*¹⁷ abgeschrieben werden.

Für die Punkte 3, 4 und 5, die Browning nicht nachprüfen konnte, konnte ich die Übereinstimmung des *Londinensis* und des *Ambrosianus* mit dem salmantinischen Manuskript¹⁸ bestätigen, was beweist, daß Darmarios dieses Exemplar, das in der Universitätsbibliothek gelegen hat, im Jahre 1580 verwendet hat.¹⁹ Gleichzeitig erlaubt dieser Befund, die Anfertigung des *Londinensis* in den Oktober oder November desselben Jahres zu datieren, als Darmarios sich in Salamanca aufhielt (der *Ambrosianus* scheint laut dem britischen Philologen ein wenig später entstanden zu sein). Folglich kann auch das Fragment des Kommentars von Gregorios

14) C. L. Kayser, *Flavii Philostrati quae supersunt*, Turici 1844, 335,1–337,6: von ποδοστράβας καὶ ἄρκυς zu οὐκ ἄδηλοι χαίρειν.

15) Die *Technologiae* oder *Epimerismen* (Ἐπιμερισμοί) sind für den Schulgebrauch redigierte Elementarkommentare zu literarischen Texten.

16) Deren Anfangsworte sind: ὅστις μὴ ἀσπάζεται.

17) Deren Anfangsworte sind: τὸ ἀσπάζεσθαι. Die *Technologia II* erstreckt sich nicht weiter als Imag. 1,26. In den Handschriften, in denen die Scholien die *Imagines* von Philostrat begleiten, befindet sich das Corpus der Scholien, das die *Technologia II* bildet, am Rand der Seite, während die *Technologia I* den Raum einnimmt, der unmittelbar nach dem Textabschnitt folgt, auf den sie sich bezieht: Vgl. C. Wendel, *Planudes*, RE 20.2 (1950) 2226.

18) Im *Salm.* 229 befindet sich das Scholion über ὅτι auf der rechten Seite von fol. 165r und bezieht sich auf den Satz ὅτι ἐκ πλείστου κατακούει τοῦ ὁμάδου (sic). Die Lücke von Imag. 1,28,5–29,3 findet sich auf fol. 166, Z. 28–29. Die Scholien sind tatsächlich angeordnet wie *Techn. II* + *Techn. I*, aber da alle Scholien als ein vom Text der *Imagines* unabhängiges Corpus überliefert sind, nehmen sie den Platz des Haupttextes ein und nicht die Ränder.

19) Zum gleichen Schluß ist M. L. Sosower, *A Forger Revisited: Andreas Darmarios and Beinecke 269*, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 43 (1993) 289–308, bes. 291 und 296, gekommen, der keinen Textnachweis erbringt, sondern sich lediglich auf historische Gründe stützt.

von Korinth zu Hermogenes' *Περὶ μεθόδου δεινότητος*, das nach den Philostratscholien im Kodex *Londinensis* (fol. 266–272)²⁰ erhalten ist, als eine Abschrift von den fol. 169–173 des *Salm.* 229 angesehen werden, die genau diesen Text überliefern.²¹

Die Darmarios-recensio der Scholien zu Oppians Halieutica

Mit den Scholien zu Oppians *Halieutica* verhält es sich komplizierter. Andreas Darmarios ist verantwortlich für die Abschrift von sechs Manuskripten, in denen die besagten Scholien als ein unabhängig überliefertes Corpus erscheinen, d. h. ohne die *Halieutica*. In Madrid verwendete Darmarios eine Handschrift aus der Bibliothek von Francisco de Mendoza, die ihm als Vorlage diente, um zwischen den Jahren 1577 und 1579 vier Abschriften der Scholien anzufertigen – die sogenannte ‚Madrider Linie‘ der Tradition, bestehend aus den Kodizes *Salm.* 2730 (*S*)²², *Escur.* Ω IV 17 (*E*) und den ‚ersten Schichten‘ von *Bruxell.* 85 (*Br*) und *Beinecke* 269 (*B*).

Während seiner späteren Reise nach Salamanca im Jahre 1580 fand der Monembasiote ein zweites Zeugnis, das die Quelle der sogenannten ‚salmantinischen Linie‘ der Textgeschichte dieser Scholien ist, da er mit diesem nicht nur den Text von *Br* und *B* vervollständigte – Kodizes, die er nach Salamanca mitgebracht hatte;²³ diese Vervollständigung wird hier die ‚zweite Schicht‘ von *Br* und *B* genannt –, sondern zwei weitere Abschriften der Scholien anfertigte: die ‚zweite Schicht‘ von *Monacensis* 134 (*Mon*₂) – der Kodex *Monacensis* (*Mon*) besteht aus zwei Teilen, einem älteren (*Mon*₁)²⁴

20) G. F. Warner / J. P. Gilson, *Catalogue of Western manuscripts in the Old Royal and King's Collections*, London 1921, 191–192.

21) Vgl. Sosower (wie Anm. 19) 300.

22) Ab hier übernehme ich die Abkürzungen von Leverenz (wie Anm. 8) für die zu untersuchenden Handschriften.

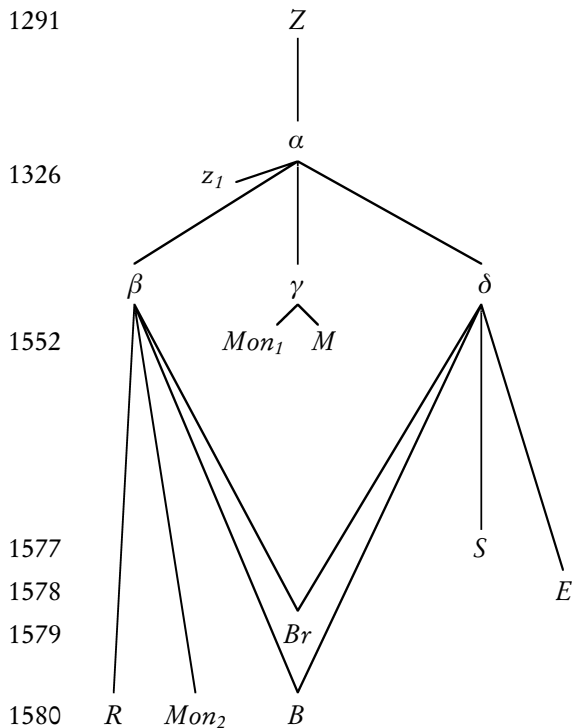
23) Die ersten, die darauf aufmerksam machten, daß der Text von *B* aus zwei verschiedenen Quellen stammt, waren L. Leverenz / D. F. Jackson, *The sources of Beinecke Manuscript 269*, *Revue d'Histoire des Textes* 22 (1992) 289–291. In dieser Handschrift fügte Darmarios an drei verschiedenen Orten zusätzliche Folia ein, damit die auf der Grundlage der salmantinischen Quelle vervielfältigten Scholien im Kodex an dem entsprechenden Ort angeordnet blieben. In *Br* hingegen fügte Darmarios das neue Corpus der Scholien an das Ende der Handschrift an.

24) Zur Datierung von *Mon*₁ und zur Identität von dessen Kopisten siehe unten.

und einem neueren, dem aus der Hand des Darmarios (*Mon*₂) – und *Londinensis*, *British Library*. *Royal* 16 D XII (fol. 37–214v) (*R*). Letzterer wurde schon im Zusammenhang mit den Scholien zu Philostrat als in Salamanca entstanden erwähnt. Die vollständige Abschrift von *Br* veräußerte Darmarios in Salamanca, als er sie am 10. November an Andreas Schott verkaufte, der damals in der kastilischen Stadt wohnte. An denselben flämischen Gelehrten hatte Darmarios, wie bereits erwähnt wurde, die Philostratscholien des *Bruxell.* 101 verkauft.

Für beide Linien der Tradition der Oppianscholien lassen sich Handschriften bestimmen, die Darmarios am jeweiligen Ort als Vorlagen hätte benutzen können, nämlich *Matr.* 4715 (*M*) und *Salm.* 31 (*z*₁). Lynn Leverenz kommt jedoch zu dem Ergebnis, Darmarios habe in beiden Fällen jeweils einen verlorenen Zwilling dieser Handschriften als Vorlage für seine Abschriften verwendet. Beide Vorlagen führt die amerikanische Gelehrte nicht auf die erhaltene Handschrift *Laurentianus* 31,3 (*Z*), sondern auf eine gemeinsame Zwischenstufe zurück. Für ein besseres Verständnis der ganzen Problematik der Überlieferung dieser Scholien empfiehlt sich an diesem Punkt die Wiedergabe des von Leverenz vorgeschlagenen Stemma codicum.²⁵

25) Leverenz (wie Anm. 9) 357.



Die einzige Handschrift in Salamanca, die als Quelle für die vier Abschriften der ‚salmantinschen Linie‘ – die Ergänzungen in *Br* und *B* und die Abschrift von *Mon₂* und *R* – betrachtet werden kann, ist der *Salm.* 31 (z_1), ein Autograph von Johannes Anagnostes Kalliandros vom Juni des Jahres 1326, das die *Halientica* samt Scholien enthält und das aus der Sammlung des Pinciano stammt und sich 1580 in der Bibliothek der salmantinschen Universität befand. Trotzdem ist Leverenz²⁶ der Meinung, daß die Vorlage des Darmarios in Salamanca nicht eigentlich z_1 war, sondern ein mit ihm verwandter Kodex (β). β sei keine Abschrift von z_1 , sondern ein Bruder von ihm, und habe identischen Inhalt. Ebenso wie z_1 müsse dieses Manuskript β folgendes enthalten: eine *Vita des Op-*

26) Leverenz (wie Anm. 8) 101–102, 110–112.

pian, eine kurze Erörterung über den heroischen Vers, die Scholien zu Oppians *Halieutica* und eine Paraphrase der *Cynegetica*. In dem ersten von Leverenz²⁷ vorgeschlagenen Stemma wird β , dessen Verbleib unbekannt ist, chronologisch als gleichaltrig mit z_1 eingeordnet, während dessen Datierung in dem in einer späteren Studie²⁸ präsentierten Stemma bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts herabgesetzt wird. β und z_1 seien vom verlorenen Manuskript *a* abhängig, das Leverenz zufolge eine Abschrift des *Laurentianus* 31,3 (Z) ist.

Was die ‚Madri der Linie‘ der Scholien betrifft, ist es sicher, daß Darmarios die Vorlage für seine Abschriften in einer Handschrift der Bibliothek des Prälaten Francisco de Mendoza († 1566) fand, da er auf fol. 93v des *Escorialensis*, datiert vom 21. Oktober 1578, folgendes anmerkt: ἐκ τῆς βιβλιοθήκης Καρδινάλιου Βούργου. Tatsächlich ist Mendoza in der Geschichte des spanischen Humanismus mit dem Beinamen Kardinal von Burgos bekannt. Im Jahre 1578 befand sich die umfangreiche Sammlung griechischer Handschriften von Francisco de Mendoza nicht – wie Leverenz behauptet – in Madrid²⁹, sondern in Toledo, und zwar in den Händen der Familie der Grafen von Cañete.³⁰ Dieser Umstand war aber kein Hindernis dafür, daß Darmarios das Manuskript von Mendoza, sicherlich dank der Vermittlung durch Alvar Gómez de Castro³¹, zeitweilig nach Madrid beorderte, um es in größerer Ruhe abschreiben zu können. Die einzige Handschrift der Sammlung von Francisco de Mendoza, die die Scholien zu den *Halieutica* enthält, ist der *Matr.* 4715 (M)³², ein zum größten Teil von Camillus Venetus (Camillo Zanetti) 1552 in Rom abgeschriebener Kodex³³, den Mendoza nach seinem Aufenthalt von mehreren Jah-

27) Leverenz (wie Anm. 8) 114.

28) Leverenz (wie Anm. 9) 357.

29) Leverenz (wie Anm. 8) 102 und Leverenz (wie Anm. 9) 345.

30) Vgl. G. de Andrés, Historia de un fondo griego de la Biblioteca Nacional de Madrid: Colecciones Cardenal Mendoza y García de Loáisía, Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos 77 (1974) 5–65, bes. 25.

31) Siehe Ch. Graux, Essai sur les origines du fonds grec de l'Escorial, Paris 1880, an dieser Stelle zitiert nach der spanischen Übersetzung und Aktualisierung von G. de Andrés, Los orígenes del fondo griego del Escorial, Madrid 1982, 65–66.

32) Wie wir durch das *Memorial* der Bücher von Mendoza wissen, das in *Escur.* L I 13, fol. 135–150, erhalten blieb. Vgl. De Andrés (wie Anm. 30) 23.

33) G. de Andrés, Catálogo de los códices griegos de la Biblioteca Nacional, Madrid 1987, 285, Sosower (wie Anm. 19) 293 und Leverenz (wie Anm. 8) 105–106 sind der Meinung, die Subskription auf fol. 479 sei nicht eigenhändig von Camillus

ren in Italien im Dienst von Karl V. nach Spanien mitbrachte. Trotzdem glaubt Leverenz, dieses Manuskript stehe der ‚Madriider Linie‘, bestehend aus *S E Br B*, nahe, aber es sei nicht die Vorlage der Abschriften des Darmarios, sondern vielmehr deren Vetter: Ein *codex deperditus* δ sei die eigentliche Vorlage des Darmarios.

Soweit der Vorschlag von Leverenz. Daß in einem aus neun erhaltenen Manuskripten bestehenden Stemma vier Zwischenstufen eingeschoben werden, die jeweils einem verlorenen Manuskript entsprechen, erscheint wenig plausibel. Außerdem halten die von der nordamerikanischen Gelehrten angeführten Beweise für die Existenz dieser Zwischenstufen einer genaueren Überprüfung nicht stand. Im folgenden soll eine ökonomischere Lösung vorgeschlagen werden.

*In der ‚salmantinischen Linie‘ ist nicht β ,
sondern z_1 Vorlage der Darmarios-Handschriften*

In ihrer ersten Studie leitet Leverenz³⁴ die Existenz eines verlorenen Kodex β als direkte Vorlage der Ergänzungen von *Br B* sowie der Abschriften *Mon₂ R* von elf Lesarten³⁵ ab, die Scholien zum ersten Buch der *Halientica* entsprechen (zwischen 1,180 und 1,447). Diese seien *Br B Mon₂ R* gemeinsam, befänden sich aber

Venetus. Anna Gaspari hat jedoch (in einer persönlichen Mitteilung) bestätigt, daß sie sehr wohl diesem Kopisten zuzuschreiben sei. Vgl. A. Gaspari, *Il copista Camillo Zanetti, alias Camillus Venetus. Studio paleografico e codicologico*, Diss. Roma 2003, und die Tafel des fol.479 des *Matritensis* bei www.ucm.es/info/copistas.

34) Leverenz (wie Anm. 8) 112.

35) Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die kanonische Ausgabe der Scholien zu den *Halientica*, die von U. C. Bussemaker, *Scholia et paraphrases in Nicandrum et Oppianum*, Paris 1849, 260–369 erstellt wurde – basierend auf der Ausgabe von Ritterhaus, Leyden 1597, aber vervollständigt und verbessert auf der Grundlage des Zeugnisses von drei Handschriften aus Paris –, für den Nachweis des Großteils der angeführten Passagen nicht von Nutzen ist, da man sie in jener nicht findet. Vgl. dazu F. Fajen, *Überlieferungsgeschichtliche Untersuchungen zu den Halientica des Oppian*, Meisenheim am Glan 1969, 32. Die Abweichungen zwischen dem Text der von *Z* abstammenden Handschriften (*M z₁ S*) und dieser Ausgabe wurden bereits in den Katalogen von De Andrés (wie Anm. 33) 285, A. Tovar, *Catalogus Codicum Graecorum Universitatis Salamantinae*, I. *Collectio Universitatis Antiqua, Salmanticae* 1963, 21, und T. Santander, *La biblioteca de don Diego de Covarrubias y Leyva (1512–1577)*, Salamanca 2000, 133, aufgezeigt.

nicht in z_1 (dem Manuskript, von dem man eigentlich erwarten würde, daß es Darmarios als Vorlage für diejenigen Abschriften gedient hätte, die er während seiner Reise nach Salamanca anfertigte). Außerdem nennt Leverenz sechs Passagen mit in z_1 bezeugten Lesarten (zwischen 1,180 und 1,504), die sich nicht in dem Quartett der Darmarios-Abschriften finden. In ihrer zweiten Analyse³⁶ steuert sie noch mehr Textbelege bei, die die Existenz des hypothetischen Kodex β stützen sollen, und zwar neun Lesarten aus z_1 (zwischen 3,13 und 5,417), größtenteils Auslassungen, die sie als ‚Trennfehler‘ zwischen diesem Manuskript und den Abschriften des Darmarios ansieht, weitere sechs Trennfehler von z_1 (zwischen 1,361 und 4,353) – von denen zwei bereits in der ersten Arbeit verwendet wurden: 1,361 und 1,504 –, und außerdem zehn Bindelesarten aus *Br B Mon₂ R* (zwischen 1,78 und 4,343), die nur in diesem Quartett auftauchen.

Aus der Untersuchung aller und jeder einzelnen von Leverenz angeführten Passagen (vierzig insgesamt) im Text von z_1 , ergibt sich, daß ein beträchtlicher Teil der aufgezeigten Fälle, die als Beweis für die zwingende Existenz einer Zwischenstufe β als Vorlage der Darmarios-Abschriften der ‚salmantinenischen Linie‘ dienen sollen, falsch gelesen wurden, während sich in anderen Fällen die Deformation des Textes in den Abschriften des Darmarios durch rein paläographische Gründe erklären läßt. In einer dritten Reihe von Fällen gibt es für den Umstand, daß sich Textpassagen, die in z_1 ausgelassen sind, in den Abschriften des Darmarios befinden, sowie dafür, daß verdorbene Passagen in z_1 in den Darmarios-Exemplaren korrigiert wurden, eine andere Erklärung. So stimmt in den folgenden Fällen, entgegen den Angaben von Leverenz, die Lesart der fünf Manuskripte überein:

1,180 ἑταῖρος ὁ z_1 (fol. 6v) *Br B Mon₂ R*.

1,228 πλεῖν z_1 (fol. 8r) *Br B Mon₂ R*. Das *Ny* des Infinitivs wurde nachträglich vom Kopisten des Kodex z_1 selbst hinzugefügt.

1,236 ἀσυνταξίαν z_1 (fol. 8r) *Br B Mon₂ R*.

1,259 εὐθεία z_1 (fol. 8v) *Br B Mon₂ R*. In z_1 ist das Wortende abgekürzt.

1,361 ἀπὸ τοῦ z_1 (fol. 11r) *Br B Mon₂ R*. In z_1 ist der Artikel mit einer Abkürzung geschrieben.

1,362 κεκορυθμένος z_1 (fol. 11r) *Br B Mon₂ R*. In z_1 ist die Reduplikation *κε- supra lineam* geschrieben.

1,374 γαλαίων z_1 (fol. 11r) *Br B Mon₂ R*.

36) Leverenz (wie Anm. 9) 353–354.

- 1,374 ἐναρίθμιον z_1 (fol. 11r) *Br B Mon₂ R*.
 1,447 δὴ z_1 (fol. 13r) *Br B Mon₂ R*. In z_1 rührt das Adverb von einer Korrektur des Kopisten an der Form $\delta\upsilon\eta$ her.
 4,204 πολλαί z_1 (fol. 57v) *Br B Mon₂ R*.
 4,239 μὴ ἀκούοντι z_1 (fol. 58r) *Br B Mon₂ R*. In z_1 sind die zwei Wörter *supra lineam* geschrieben.
 4,293 μαλεῖν z_1 (fol. 59v) *Br B Mon₂ R*.
 4,311 ἀλλήλοις z_1 (fol. 59v) *Br B Mon₂ R*. Die Endung des Dativs wurde ausgehend von der des Akkusativs vom Kopisten des Kodex z_1 korrigiert.
 4,329 χορός z_1 (fol. 60r) *Br B Mon₂ R*.
 4,343 ἐστὶ z_1 (fol. 60r) *Br B Mon₂ R*.
 4,343 ἀνομίαις z_1 (fol. 60r) *Br B Mon₂ R*.³⁷

In den folgenden Fällen findet die Lesart der Darmarios-Handschriften ihre Erklärung in Gründen paläographischer Art:

- 1,103 τύπος z_1 (fol. 5r) : τόπος *Br B Mon₂ R*. Die Folge von *Tau* plus *Ypsilon* erscheint in z_1 in der Form einer Ligatur, was die Lesart von Darmarios hervorgerufen hat.
 1,249 ἐκ τῆς αὐτῆς φυλῆς z_1 (fol. 8v) : ἐκ τῆς φυλῆς *Br B Mon₂ R*. In z_1 ist αὐτῆς *supra lineam* geschrieben, und zwar mit einer abgekürzten Endung, was den Verlust dieses Wortes in dem Darmarios-Quartett verursacht hat – eine Auslassung, die keinesfalls ein Beweis für eine nicht direkte Abhängigkeit von *Br B Mon₂ R* von z_1 ist.
 1,252 δαψιλῶς z_1 (fol. 8v) : δαψιλῶν *Br B Mon₂ R*. Die Endung des Adverbs ist in z_1 in abgekürzter Form geschrieben, was die Umwandlung in δαψιλῶν in den Kodizes des Darmarios begünstigt hat. Diese Textverderbnis verbietet es auch nicht, die direkte Verwandtschaft zwischen z_1 und *Br B Mon₂ R* anzunehmen.
 1,296 ὡς z_1 (fol. 9v) : ὅστε *Br B Mon₂ R*. In z_1 gibt es eine Sequenz von vier ὡς τό, die den Übergang vom letzten von ihnen zu ὅστε begünstigt hat, ohne daß dies ein Hindernis darstellen würde, z_1 als Vorlage der vier Darmarios-Kodizes anzunehmen.
 1,349 ἐπιφραστικῶς z_1 (fol. 10v) : ἐπιπεριφραστικῶς *Br B Mon₂ R*. In z_1 ist das Präverb ἐπι- *supra lineam* in περι- korrigiert, was die Hybridform in den Manuskripten von Darmarios erklärt.
 1,383 ὁ Ζεὺς διὰ τοῦτο z_1 (fol. 11v) : διὰ τοῦτο ὁ Ζεὺς *Br B Mon₂ R*. In z_1 führt das Wort τοῦτο ein darüber geschriebenes *Alpha* mit sich, was mit Sicherheit angezeigt hat, daß das präpositionale Syntagma dem nominalen vorangehen solle.
 4,204 δι' ὃ z_1 (fol. 57v) : δι' ὅν *Br B Mon₂ R*. Die Lesart von z_1 , die nicht δύο ist, wie Leverenz angibt, stellt kein Hindernis dafür dar, dieses Manuskript als Vorlage der anderen vier anzusehen.
 4,325 καὶ z_1 (fol. 60r) : ἐν *Br B Mon₂ R*. Die kopulative Konjunktion ist in z_1 mittels einer Abkürzung geschrieben, was ihre Umwandlung in eine Präposition begünstigt hat.

37) Andere Passagen, in denen Leverenz (wie Anm. 8) 104 den Text von z_1 falsch gelesen hat, sind folgende: 1,1 z_1 (fol. 1v) heißt nicht διάζουσαι sondern ἰδιάζουσαι; 1,1 z_1 (fol. 1v) läßt nicht πόντος aus, sondern es heißt πόνος καὶ πόντος; 1,417 z_1 (fol. 12r) läßt nicht ἀήρ aus, sondern es heißt ὁ ἀήρ; 1,425 z_1 (fol. 12v) heißt nicht ἀλιαίεται sondern ἀλιαίετοι.

In den folgenden Fällen ist der Fehler aus z_1 von Darmarios entdeckt und korrigiert worden:

1,180 τάρφω z_1 (fol. 7r) : τοῦ τάρφω *Br B Mon₂ R*. Die Wiederherstellung des Artikels wird durch die Sequenz ἀπὸ τοῦ τρέφω ἢ ἀπὸ τάρφω nahegelegt.

4,302 βάρος z_1 (fol. 59v) : βάρδος *Br B Mon₂ R*. Aber in dem Text von z_1 erscheinen beide Wörter mit wenig Abstand voneinander (διὰ τὸ βάρος ἴνα εἰς βάρδος), und außerdem kann die Deformation der einen Lesart ausgehend von der anderen (in jeder der beiden Richtungen) eintreten, ohne daß notwendigerweise eine Zwischenstufe der Abschrift angenommen werden muß.

4,353 ταῖς καταγομένη z_1 (fol. 60v) : ταῖς καταγομένας *Br B Mon₂ R*. Der Artikel hat es Darmarios erlaubt, die Korrektur vorzunehmen.³⁸

An diesem Punkt sei auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß der Kopist von z_1 , Johannes Anagnostes Kalliandros, ein besonders nachlässiger Schreiber war, was seine Transkription der Trias von Euripides, *Hekuba*, *Orestes* und *Phoinissen*, mit den entsprechenden Scholien auf fol. 114v–206 desselben Manuskripts³⁹ erkennen läßt. Das geht so weit, daß er nicht nur Wörter, Sätze oder ganze Abschnitte des Textes wegließ, sondern auch die Abteilung der Verse zufällig, die Anordnung des Textes und der Scholien verworren und einige Teile der Lyrik in Prosa geschrieben sind. Die gleichen Beobachtungen gelten für seine Transkription des Textes der *Halientica* und deren Scholien. In Anbetracht der Unachtsamkeit, mit der Johannes Anagnostes Kalliandros seine Abschrift ausgeführt hat, ist es nicht verwunderlich, daß Andreas Darmarios bewußt in den Text eingriff, indem er in seinen Abschriften jene Fehler behob, die am meisten ins Auge springen⁴⁰, oder indem er

38) Die völlige Übereinstimmung der vier Darmarios-Abschriften gegen z_1 – das heißt, daß ein und derselbe Schreiber die in seiner Vorlage schwer lesbaren Lesarten immer wieder auf dieselbe Weise liest – kann trotzdem verwunderlich erscheinen. Um eine solche Übereinstimmung in allen diesen Lesarten besser zu erklären, wäre es sinnvoller anzunehmen, daß Darmarios eine erste Kopie aus z_1 erstellte, die als Vorlage für die drei weiteren diene. Um diese These zu bestätigen, wäre jedoch die Kollation der vier in Betracht gezogenen Darmarios-Handschriften notwendig, die ich nicht vornehmen konnte.

39) Siehe in diesem Zusammenhang D. J. Mastrorarde / J. M. Bremer, *The textual tradition of Euripides' Phoinissai*, Berkeley / Los Angeles / London 1982, 9–10, und J. Diggle, *The textual tradition of Euripides' Orestes*, Oxford 1991, passim.

40) Die Abschrift von Julianus' *Oratio de gestis Imperatoris* im *Salm*. 2717, die von dem Monembasioten 1563 in Trient ausgehend von einer bekannten Vorlage, *Salm*. 2748, angefertigt worden ist, ist ein gutes Beispiel der Korrekturarbeit von Darmarios, die er an einem verdorbenen Text vorgenommen hat: Der Kopist dieser letzten Handschrift ist ein 1433 in Mantua beschäftigter Italiener, sicherlich

sie mit Hilfe der Exemplare der Scholien zu den *Halieutica* der ‚Madrider Linie‘ korrigierte, die er mit sich nach Salamanca gebracht hatte. Leverenz⁴¹ gibt selbst zu, daß Darmarios bei der Anfertigung seiner vier Kopien der Scholien der ‚salmantinschen Linie‘ in Salamanca Handschriften vorlagen, die beide Linien der Tradition vertreten haben (erinnern wir uns daran, daß er *B* und *Br* in die kastilische Stadt mitgenommen hatte), was ihm erlaubt hat, Korrekturen am Rand und zwischen den Zeilen vorzunehmen und in den vier Kodizes alternative Lesarten abzuschreiben.

Allein dieser Umstand kann die acht Trennlesarten von z_1 erklären (3,13; 3,211; 3,246; 3,522; 4,49; 5,215; 5,296; 5,417), die aus Wortauslassungen bestehen, welche in den Exemplaren des Darmarios behoben sind. Es ist nämlich nicht notwendig, die Existenz eines hypothetischen Kodex β anzunehmen, um die Wiederherstellung dieser ausgelassenen Wörter zu erklären, da sich Darmarios ja an den Stellen, wo z_1 Lücken hatte, mit der ersten Schicht von *B* und *Br* behelfen konnte.

Nur die unterschiedliche Auflösung von drei Passagen in z_1 und im Darmarios-Quartett (1,78 $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\tau\alpha\iota z_1$ [fol. 4v] : $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\epsilon\tau\alpha\iota \delta\acute{\epsilon} Br B Mon_2 R$; 1,374 $\acute{\epsilon}\xi \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon z_1$ [fol. 11v] : $\acute{\epsilon}\xi \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon \omicron\upsilon\kappa Br B Mon_2 R$; 1,504 $\eta\tau\acute{\omega}\nu z_1$ [fol. 14v] : $\tau\acute{\omega}\nu Br B Mon_2 R$) läßt sich in dieser Form nicht erklären, da ja die ‚Madrider Linie‘ keine Scholien zu irgendeinem dieser Verse des ersten Buches der *Halieutica* überliefert: In dieser Linie gibt es tatsächlich eine Lücke, die die Verse 74–405 und 432–783 umfaßt, weshalb Darmarios aus seinen Madrider Handschriften diese abweichenden Lesarten nicht entnehmen konnte. Die Lesart von 1,504 ist aber eine Auslassung, und für die beiden anderen kann man einen Schreibfehler oder eine Konjekture von Darmarios vermuten.

ein Schüler von Vittorino da Feltre, der weder ein professioneller Schreiber war noch umfangreiche Griechischkenntnisse besaß. Eine große Zahl trivialer Fehler in dieser Handschrift – wie z. B. Auslassungen von Buchstaben, Verwechslungen von Buchstaben, Vertauschungen von Buchstaben, Jotazismus-Fehler, Fehler in Nominal- oder Verbalendungen, die leicht aus dem Kontext zu ersehen sind, Auslassungen von Schlüsselwörtern in der Syntax des Satzes – erscheinen korrigiert in der Abschrift des *Salm.* 2717, in der Darmarios die Fehler, die in seiner Vorlage vorhanden waren, nicht mechanisch wiedergeben wollte. Vgl. T. Martínez Manzano, *Un códice de Niccolò Niccoli en Salamanca, Studi Medievali e Umanistici* 4 (2006) 225–243.

41) Leverenz (wie Anm. 9) 356–357.

Wir haben bereits gesehen, daß keine Lesart die Existenz von β voraussetzt. Die Annahme, Darmarios habe in Salamanca ein Manuskript mit dem gleichen Inhalt wie in z_1 konsultieren können, das aber von diesem verschieden gewesen sei und dessen Spur sich verloren habe, entbehrt jeder Grundlage, da es ja in Salamanca im Jahre 1580 abgesehen von z_1 keinen anderen Kodex mit den Scholien zu den *Halientica* gegeben hat.

Die Erklärung der Varianten von *Br B Mon₂ R*, die in z_1 fehlen, durch Kollation oder Verbesserung von Andreas Darmarios hat den Vorteil, daß man ein sparsameres stemmatisches Modell gewinnt als das von Leverenz, die in ihrem Stemma nicht nur β postuliert, sondern auch noch einen Vorgänger von diesem, α , und weitere zwei verlorene Zwischenstufen und Abkömmlinge von $\alpha - \gamma$ und δ . Diskutieren wir zunächst die mögliche Existenz von δ , des Manuskripts, welches Leverenz als Vorlage der vier Zwillingskodizes ansieht, die von dem monembasiotischen Kopisten in Madrid zwischen 1577 und 1579 abgeschrieben worden sind und die die so genannte ‚Madri der Linie‘ des Textes bilden⁴²: *S*, *E* und die ersten Schichten von *Br* und *B*.

*In der ‚Madri der Linie‘ ist nicht δ , sondern $M+Mon_1$
Vorlage der Darmarios-Handschriften*

Für δ als Vorlage des Darmarios-Quartetts sollen nach Leverenz drei Argumente sprechen⁴³: 1. vier Trennlesarten von *M* gegen *S E Br B* und neun Bindelesarten, die das Darmarios-Quartett gegen *M* zusammenschließen; 2. die Beobachtung, daß die Präpositionen *περί* und *παρά*, die in *M* als stenographische Abkürzungen auftauchen, in den Abschriften des Darmarios ohne Unterschied zu *περί* aufgelöst werden; und 3. die Anordnung und der Inhalt der Scholien, die im Darmarios-Quartett anders ist als in *M*. Tatsächlich fehlen in *M* vollständig die Scholien zu den Büchern 3 und 5, die sich sehr wohl in den vier Handschriften des Darmarios befinden.

42) Leverenz (wie Anm. 9) 357, nennt dieses Glied δ , während sie es in ihrer vorherigen Arbeit (Leverenz [wie Anm. 8] 114) γ genannt hatte. Hier wird darauf immer mit δ Bezug genommen. – Die Feststellung von Leverenz (wie Anm. 8) 103, 105 und 106, *Matr.* 4715 (*M*) sei ein Bruder von δ , steht übrigens im Widerspruch zu ihrem Stemma auf S. 114, in dem *M* als Vorlage von δ verzeichnet ist.

43) Vgl. Leverenz (wie Anm. 8) 106–107 und Leverenz (wie Anm. 9) 347.

Die Argumente 1 und 2 sind für die Existenz von δ nicht beweiskräftig: Von den vier so genannten ‚Trennlesarten‘ ist die eine ein bloßer dittographischer Fehler von M (1,73 $\sigma\nu\nu\alpha\nu\alpha\theta\rho\acute{\omicron}\zeta\omega$ statt $\sigma\nu\alpha\theta\rho\acute{\omicron}\zeta\omega$), der in $Z z_1$ nicht vorkommt und der von Darmarios in seinen Exemplaren korrigiert worden ist. Die andere ist die Verschreibung eines isolierten Buchstabens (1,42 σ statt α), die sowohl in M als auch in B vorkommt, was den Beweiswert aufhebt. In einem dritten Fall stimmt die Lesart entgegen den Angaben von Leverenz zwischen z_1 , M und dem Darmarios-Quartett überein (1,797 $\acute{\alpha}\phi\acute{\epsilon}\rho\omega\nu z_1$ [fol. 22r] $M S E Br B$). Die vierte Lesart kann kaum als ein „separative reading“ beschrieben werden: In 1,7 überliefert $S \mu$ κυρίως, während in M nur κυρίως steht (nicht μή, wie Leverenz angibt). Was die Bindelesarten betrifft, finden sie eine einfache Erklärung⁴⁴.

Aus dem zweiten Argument folgt selbstverständlich nicht zwingend die Existenz von δ , da ja Darmarios durchaus selbst für die falsche Auflösung der stenographischen Abkürzung der Präposition verantwortlich gewesen sein könnte. Es kommt aber hinzu, daß in M die Präposition παρά nie in tachygraphischer Form auftaucht – wie Leverenz behauptet –, sondern nur περί. Darüber hinaus ist diese Abkürzung leicht zu erkennen, weil sie aus einem Pi besteht, auf dem

44) Aus der Kollation von M und S ergibt sich, daß sich die abweichenden Lesarten zwischen beiden Manuskripten folgendermaßen erklären: 1. dadurch daß sie unbewußte Fehler von Darmarios selbst sind (Auslassungen von überwiegend einsilbigen Wörtern, Wiederholungen von Zeilen, Auslassungen, Vertauschungen oder Hinzufügungen von Buchstaben (z. B. $\epsilon\upsilon\delta\alpha\acute{\iota}\omega$ für $\epsilon\upsilon\delta\alpha\acute{\iota}\nu\omega$ oder $\eta\rho\mu\omicron\varsigma$ für $\omicron\rho\mu\omicron\varsigma$); 2. dadurch daß sie eindeutige Fehler sind, die von Camillus Venetus begangen und von Darmarios korrigiert worden sind (z. B. $\beta\alpha\rho\upsilon\tau\acute{\alpha}\tau\omega$ in M verbessert in $\beta\alpha\rho\upsilon\tau\acute{\alpha}\tau\omega$ in S oder $\mu\acute{\epsilon}\mu\phi\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ in M verbessert in $\mu\acute{\epsilon}\mu\beta\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ in S); 3. dadurch daß sie Eingriffe von Darmarios in den Text sind und sich erklären lassen, wenn man M als direkte Vorlage von S betrachtet. Es handelt sich um folgende Fälle (in Klammern die Lesart von M): Buch 1 $\acute{\alpha}\gamma\rho\epsilon\upsilon\sigma\alpha\sigma\alpha$ ($\acute{\alpha}\gamma\rho\epsilon\upsilon\sigma\upsilon\sigma\alpha$), $\acute{\epsilon}\xi\omega$ καί ($\acute{\epsilon}\xi\omega$), $\acute{\alpha}\nu\epsilon\beta\acute{\alpha}\lambda\epsilon\tau\omicron$ ($\acute{\alpha}\beta\acute{\alpha}\lambda\epsilon$); Buch 2 $\tau\rho\upsilon\gamma\eta\tau\omicron\varsigma$ καί $\tau\rho\upsilon\gamma\eta\tau\omicron\varsigma$. $\tau\rho\upsilon\gamma\eta\tau\omicron\varsigma$ γάρ $\acute{\omicron}$ $\kappa\alpha\iota\rho\omicron\varsigma$. $\tau\rho\upsilon\gamma\eta\tau\omicron\varsigma$ δὲ $\acute{\omicron}$ $\kappa\alpha\rho\tau\omicron\varsigma$ τοῦ $\tau\rho\upsilon\gamma\omicron\upsilon\varsigma$ ($\tau\rho\upsilon\gamma\eta\tau\omicron\varsigma$ καί $\tau\rho\upsilon\gamma\eta\tau\omicron\varsigma$. $\tau\rho\upsilon\gamma\eta\tau\omicron\varsigma$ γάρ $\acute{\omicron}$ $\kappa\alpha\rho\tau\omicron\varsigma$. $\tau\rho\upsilon\gamma\eta\tau\omicron\varsigma$ δὲ $\acute{\omicron}$ $\kappa\alpha\rho\tau\omicron\varsigma$ τοῦ $\tau\rho\upsilon\gamma\omicron\upsilon\varsigma$), καί ($\pi\epsilon\rho\iota$), ὡς τὸ $\sigma\acute{\iota}\gamma\alpha$ $\sigma\acute{\iota}\gamma\acute{\eta}$ ὡς τὸ $\sigma\acute{\alpha}\phi\alpha$ $\sigma\alpha\phi\acute{\eta}\varsigma$ $\lambda\acute{\iota}\gamma\alpha$ $\lambda\acute{\iota}\gamma\upsilon\varsigma$ (ὡς $\sigma\acute{\iota}\gamma\eta$ $\sigma\acute{\iota}\gamma\alpha$. ὡς $\sigma\alpha\phi\acute{\eta}\varsigma$ $\sigma\acute{\alpha}\phi\alpha$ $\lambda\acute{\iota}\gamma\upsilon\varsigma$ $\lambda\acute{\iota}\gamma\alpha$), καθ’ ὅτι ($\kappa\alpha\iota$ ὅτι), $\beta\rho\chi\omega\acute{\nu}$ ($\beta\rho\alpha\chi\omega\acute{\nu}$), ἄλλ’ $\alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma$ ($\alpha\upsilon\lambda\omicron\varsigma$) – sicher durch ein Springen des Blicks zur vorherigen Zeile, in der genau über $\alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma$ das Wort $\alpha\upsilon\tau\omicron\omega\nu$ auftaucht), $\lambda\epsilon\iota\pi\omicron\nu\omicron\mu\acute{\iota}\alpha\nu$ ($\lambda\epsilon\iota\pi\omicron\theta\upsilon\mu\acute{\iota}\alpha\nu$); Buch 4 $\omicron\upsilon\delta\acute{\omicron}\mu\omicron\varsigma$ $\mu\alpha\rho\upsilon\eta$ ($\omicron\upsilon\delta\acute{\omicron}$ $\acute{\alpha}\mu\alpha\rho\upsilon\eta$). Außerdem müssen die folgenden von Leverenz (wie Anm. 8) 107–109 beigetragenen Textbelege korrigiert werden: 1,20: die Lesart von M ist nicht ἄλεωραί, sondern ἄλεφραί; 1,42: S fügt nicht δέ hinzu; 1,417: S fügt nicht δέ hinzu; 3,210: S bietet nicht κυρολεξία, sondern κυρολεξία; 5,20: S bietet nicht ἐλκυστήρια, sondern ἐλκυστήρα; 5,203: S bietet nicht ἐκάτερθεν sondern ἐκατέρωθεν.

ein *Epsilon* steht. Infolgedessen schreibt Darmarios das $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}$ seiner Vorlage immer als $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}$ ab, und das $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ seiner Vorlage immer als $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$: Zwischen den beiden Präpositionen ist es in den Abschriften des Darmarios zu keinerlei Verwechslung gekommen.

Das dritte Argument erscheint jedoch unwiderlegbar, insofern als *M* in der Tat eine erheblich geringere Menge Textmaterial enthält als die vier Darmarios-Abschriften. Es war hauptsächlich dieser Umstand, der Leverenz dazu veranlaßte, einen unbekanntem Vorgänger δ zu postulieren, der dazu tauglich war, eine Erklärung der Textgenese der vier Exemplare von Darmarios zu liefern, sowie einen ebenfalls unbekanntem Vorgänger γ , der den Textbestand von *M* erklären sollte.

An dieser Stelle kommt eine Handschrift ins Spiel, die „zufälligerweise“ alle Scholien enthält, die in *M* fehlen: die älteste Schicht des *Monacensis* 134 (*Mon₁*), die von einem unbekanntem Kopisten abgeschrieben worden ist. Der Text von *M* und der Text von *Mon₁* sind vollkommen komplementär, was man in der folgenden Tabelle sieht, in der die Teile der Scholien zu den fünf Büchern der *Ha-lientica* angezeigt werden, die jedes der Manuskripte bezeugt:

1,1–797 (obwohl durcheinander) *M*
 2,6–167 *M*
 2,173–333 (erste Hälfte des Verses) *Mon₁*
 2,333 (zweite Hälfte des Verses)–416 *M*
 2,419–615 *Mon₁*
 2,634–688 *M*
 3,1–647 *Mon₁*
 4,1–58 (erste Hälfte des Verses) *Mon₁*
 4,58 (zweite Hälfte des Verses)–692 *M*
 5,1–621 *Mon₁*

Aus diesem Umstand leitete Leverenz die Existenz von γ ab, eines Phantomexemplars, aus dem einige Teile extrahiert worden sein sollen und das als Vorlage von *M* und *Mon₁* definiert wird, obwohl dieser Vorschlag nicht erklärt, wie aus einer beschädigten Vorlage ein Exemplar mit dem Text hervorgehen konnte, dessen gerade die Vorlage entbehrt⁴⁵. Die Lösung dieses stemmatischen Problems erscheint viel einfacher.

45) Vgl. Leverenz (wie Anm. 8) 106: „There is no evidence that material was removed from *M* after its original composition; rather, *M* was copied from an exemplar from which parts had been extracted, specifically, those sections of the scholia that surface as the nucleus around which Darmarios wrote *Monacensis* 134“; und Leverenz (wie Anm. 9) 349: „The circumstances of the division and subsequent transmission of the scholia to *M* and the antecedent layer of *Mon* remain a mystery“.

Im Jahre 1577 erhielt Darmarios als Leihgabe aus der Bibliothek von Francisco de Mendoza in Toledo eine Handschrift, die er zwei Jahre lang an seinem Wohnsitz in Madrid aufbewahrte und die ihm erlaubte, vier übereinstimmende Abschriften anzufertigen. Diese Handschrift war die Summe aus *M* und *Mon*₁, das heißt der vollständige Kodex, der von Camillus Venetus mit den Scholien zu den fünf Büchern der *Halientica* in Italien abgeschrieben worden war. Eine unzutreffende Auswertung der Beschreibung von *Matr.* 4715 (*M*), die Gregorio de Andrés bietet⁴⁶, veranlaßte Leverenz dazu anzunehmen, das Manuskript habe nach seiner ursprünglichen Erstellung keinerlei Manipulation erfahren, denn im Katalog wird angegeben, daß die Lagen auf dem letzten Folio mit vertikalen Reklamanten bezeichnet worden sind, aber es wurde nicht bemerkt, daß die Reklamanten, Überschriften und Numerierungen einiger Folia verändert worden sind⁴⁷. Allerdings beobachtete De Andrés, daß von den fol. 130–182, die die Scholien zu Oppian enthalten, die fol. 154–155, 157–158, 160–168 und 178–181 fehlen. Tatsächlich beschreibt Leverenz das verworrene Vorgehen des Kopisten auf fol. 153v⁴⁸, wenn dieser zuerst den Reklamanten ἀγκοίνησιν schreibt und, nachdem er die Lücke in seiner Vorlage bemerkt hat, die nicht mit diesem Wort weiterging, sondern mit der Sequenz καὶ οἰοεὶ, ἀγκοίνησιν ans Ende der letzten Zeile des Textes setzt und die Worte καὶ οἰοεὶ als Reklamanten nach ἀγκοίνησιν anfügt.

Es ist ersichtlich, daß Andreas Darmarios – bevor er das Exemplar *M*, das ihm als Vorlage für seine vier Abschriften gedient hatte, der Familie der Grafen von Cañete zurückgab, die über die Bibliothek von Francisco de Mendoza in Toledo in den Jahren vor deren Verkauf an den Bischof von Toledo, García de Loáisá, wachte – keine Bedenken hatte, aus dem Manuskript, das schon über einer Platte in Leder gebunden war und im hinteren Buchdeckel das *Exlibris* des Kardinals von Burgos zeigte, vier Lagen herauszureißen, aus denen die älteste Schicht des heutigen Kodex *Monacensis* 134 besteht und dessen Kopist offensichtlich Camillus Venetus ist. Der Vergleich der Specimina von *M* und von *Mon*₁ läßt in beiden Fällen keinen Raum für Zweifel bezüglich der Identität des

46) De Andrés (wie Anm. 33) 283–286.

47) Aus diesem Grund nahm Leverenz (wie Anm. 8) 106 an, daß die Lücken in *M* aus dessen Vorlage stammten.

48) Leverenz (wie Anm. 9) 349.

Kopisten. Darüber hinaus sprechen weitere kodikologische Daten für die Identifikation von *M* und *Mon₁* als zwei Teile desselben Manuskripts und Werk desselben Schreibers, wie z. B. das Wasserzeichen ‚Meerjungfrau im Kreis mit Stern über dem Kreis‘, die Anordnung des Textes in dreißig Zeilen und die senkrechten Reklamanten, die alle drei in *M* und *Mon₁* übereinstimmen⁴⁹.

Darmarios sorgte dafür, daß in dem Kodex, den er zurückgab, die bestehenden Reklamanten in dem Teil des Oppian durch andere ersetzt wurden, die seinen Diebstahl vertuschten und die deswegen von seiner Hand stammen und nicht von der des Camillus Venetus. Die Beschädigung rief eine Unordnung in den Lagen hervor, die die Scholien zum ersten Buch der *Halientica* enthielten, was erklärt, daß der Text heute in der folgenden Reihenfolge im Kodex *Matricensis* erscheint: 1,1–237, 265–471, 564–785, 471–563, 237–261, 779–797. Die gestohlenen Lagen nahm Darmarios nach Salamanca mit, wo er das Corpus der Scholien von *z₁* fand, von dem er eine Abschrift (*Mon₂*) anfertigte, die er an *Mon₁* angliederte. Der heutige *Monacensis* 134, ein Exemplar von nur 59 Folia, ist folglich zum Teil ein membrum disiectum von *M*⁵⁰ und wurde von Darmarios

49) Auf diese Weise läßt sich ein Manuskript näher bestimmen, dem sich – laut Leverenz (wie Anm. 9) 358 – weder ein Kopist noch ein konkreteres Datum als das 16. Jh. zuordnen ließ. Trotzdem schreibt O. Kresten (apud K. Hajdú, *Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis*, 2. Katalog der griechischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München Band 3. *Codices Graeci Monacenses* 110–180, Wiesbaden 2003, 153) den ältesten Teil des *Monacensis* nicht Camillus Venetus, sondern dem anonymen ‚Kopisten ἐπί‘ zu. Zu diesem Kopisten vgl. P. Canart, *Les manuscrits copiés par Emmanuel Provataris (1546–1570 environ)*. *Essai d'étude codicologique*, in: *Mélanges Eugène Tisserant* Bd. VI, Città del Vaticano 1964, 173–288, bes. 202–204 und Taf. 9. Zu dessen Identifizierung mit Francesco Zanetti, einem Verwandten des Camillus Venetus, vgl. P. Canart, *Nouvelles recherches et nouveaux instruments de travail dans le domaine de la codicologie*, *Scrittura e Civiltà* 3 (1979) 267–307, bes. 299. Es ist nicht müßig, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß eines der paläographischen Charakteristika von Camillus Venetus die Abkürzung der Präposition ἐπί ist, auf die gleiche Weise wie sie der so genannte ‚Kopist ἐπί‘ schreibt: Vgl. H. Hunger, *Repertorium der griechischen Kopisten 800–1600*. 1. Großbritannien. B. Paläographische Charakteristika, Wien 1981, 92 (Nr. 212).

50) Es gibt andere Beispiele von solchen Kodexhalbierungen durch Darmarios: Vgl. O. Kresten, *Kodikologische Rekonstruktion einer Chrysostomos-Handschrift aus dem 10. Jahrhundert*: *Cod. Vind. Theol. Gr.* 13, *Revue d'Histoire des Textes* 2 (1972) 145–170, bes. 170, und O. Kresten, WXY. Andreas Darmarios und die *Erotapokriseis* des Pseudo-Kaisarios, in: R. Riedinger (Hrsg.), *Pseudo-Kaisarios. Überlieferungsgeschichte und Verfasserfrage*, München 1969, 85–88.

während seiner späteren Reise nach Deutschland im Jahre 1583 an die herzogliche Hofbibliothek in München verkauft⁵¹.

*Beide Darmarios-Vorlagen können unabhängig voneinander
auf Z zurückgeführt werden*

Da ich den *Laurentianus* 31,3 (Z) nicht eingesehen habe, kann ich hier keine Textstellen benennen, die es erlauben würden, die Existenz einer verlorenen Zwischenstufe (α) zu widerlegen, die Leverenz zwischen der Abschrift Z aus dem Jahre 1291 und dem *Sal-manticensis* 31 (z_1) aus dem Jahre 1326 ansetzt⁵². Andererseits sind Fajen und Robin⁵³ in ihren Studien über die Textüberlieferung der *Halientica* zu dem Schluß gekommen, daß z_1 eine direkte Abschrift von Z ist (obwohl sie nachträglich nach der *Vulgata* korrigiert worden ist⁵⁴). Es ist also nicht einzusehen, warum die Situation in der

51) Vgl. K. Hajdú, Andreas Darmarios in München?: Über einen Handschriftenverkauf an die Herzogliche Bibliothek, *Bibliotheksforum Bayern* 22 (1994) 118–128. Der *Monacensis* wurde demnach nicht 1584 an den deutschen Humanisten Martin Crusius in Tübingen verkauft: In der von Crusius angefertigten Liste mit dem Verzeichnis der Manuskripte, die Darmarios dem Herzog Ludwig von Württemberg angeboten hatte, wird tatsächlich eine Handschrift unter der Nummer 28 aufgeführt, die Τζέτζου σχόλια εἰς Ὀππιανοῦ Ἀλευτικά enthält, die aber mit dem *Monacensis* nicht identifiziert werden kann, sondern eher mit *Beinecke* 269: Vgl. Escobar Chico (wie Anm. 6) 24. Auf der anderen Seite stützt sich Sosowers Vorschlag (wie Anm. 19) 291, daß die Filiation $M>S>Mon.$ 134 sei, auf keinen Textbeweis.

52) Leverenz (wie Anm. 8) 104. Nach ihr ist die Existenz von α durch eine Gruppe von sechs Lesarten verbürgt, die z_1 , M und das Madrider Quartett von Darmarios gemeinsam haben und nicht in Z erscheinen. Es handelt sich um zwei Syntagma-Transpositionen in 1,29, die Auslassung eines Syntagmas in 1,47, den Zusatz des Artikels τό in 1,70 und die Varianten νοῦν und τάχους in 1,51 und 1,68 gegen ποῦν und τάχος in Z. Diese Angaben müssten anhand von Z überprüft werden. Es sei hier lediglich bemerkt, daß die Lesart der Handschriften in 1,29 nicht ἀλλίζεται ist, wie Leverenz behauptet, sondern ἀλίσκεται.

53) Fajen (wie Anm. 35) 6–7 und 39, und D. Robin, *The Manuscript Tradition of Oppian's Halientica*, *Bollettino dei Classici* 3,2 (1981) 28–94, bes. 51.

54) Das Papier des *Salm.* 31 ist nicht Bombycin, wie Tovar (wie Anm. 35) 21 behauptet, sondern italienisches Papier mit einem seltsamen Wasserzeichen: ein Halbkreis, bei dem die Enden durch eine kurze gerade Linie verlängert sind: Vgl. J. Irigoien, *Les manuscrits grecs I. Quelques catalogues récents*, *Revue des Études Grecques* 83 (1970) 500–529, bes. 502. Andererseits muß Johannes Anagnostes Kalliandros von dem Kopisten gleichen Namens unterschieden werden, der 1337 den *Vind. Phil. gr.* 219 kopiert hat.

Tradition der Scholien, die den poetischen Text begleiten, anders sein sollte. Da wir nun wissen, daß die Abschrift des Camillus Venetus – *M+Mon*₁ – die Vorlage der ‚Madriider Linie‘ von Darmarios ist, spricht darüber hinaus nichts dagegen, daß Camillus diese Varianten auf der Grundlage der direkten Lektüre von Z erstellt hat⁵⁵.

Ein ökonomischeres Stemma

Nach der Verteidigung ihres Modells als „the most economical“ macht Leverenz⁵⁶ auf die Möglichkeit aufmerksam, daß es noch mehr verschwundene Zwischenstufen zwischen α und β oder zwischen β und irgendeiner der vier Abschriften von Darmarios geben könnte, was ihrer Meinung nach ein Anzeichen für das im 16. Jh. aufgekommene Interesse für das Scholiencorpus zu den *Halieutica* sei. Ohne Frage rief der Text Interesse hervor, und Andreas Darmarios hatte keine Probleme, als er diesen unter seinen Stammkunden verteilen wollte: Er verkaufte den *Salm.* 2730 an den spanischen Juristen und Theologen Diego de Covarrubias, den *Escur.* Ω IV 17 an den Bischof von Lérida Antonio Agustín, den *Bruxell.* 85 an den flämischen Gelehrten Andreas Schott und den *Monac.* 134 an die herzogliche Bibliothek in München. Den *Beinecke* 269 versuchte er an den Herzog von Württemberg zu verkaufen, der Kodex geriet allerdings schließlich in die Hände des aragonesischen Humanisten Bartolomé Llorente. Es ist außerdem wahrscheinlich, daß der *Londinensis*, *British Library*. Royal 16 D XII – wie Sosower vorschlägt⁵⁷ – mit dem *dep. Escur.* Λ IV 10 identifiziert werden muß, der ebenfalls Antonio Agustín, einem der wichtigsten Mäzene des Darmarios, gehörte. Der Kodex wurde von De Andrés unter den verschwundenen Handschriften von El Escorial katalogisiert, mit dem Hinweis, daß das Exemplar vor

55) Für die Existenz einer Zwischenstufe α zwischen Z und der Abschrift von Camillus Venetus hat sich allerdings Sosower (wie Anm. 19) 298 ausgesprochen, der vorschlägt, dieses verlorene Exemplar mit der Handschrift 230 der Sammlung Grimani zu identifizieren, die durch einen Brand 1687 zerstört wurde. Sosower führt als Unterstützung für seine These den dokumentierten Gebrauch der Bestände von Grimani Bibliothek durch Bartolomeo Zanetti und seinen Sohn Camillo an.

56) Leverenz (wie Anm. 9) 357–358.

57) Sosower (wie Anm. 19) 300.

dem unglücklichen Brand aus jener Bibliothek abhanden gekommen war⁵⁸.

Aber in einer Epoche, über die man so viele Informationen hat wie über die zweite Hälfte des 16. Jh., und bezüglich einer Person, von der so viele biographische Details bekannt sind wie von Andreas Darmarios, stellt es sich nicht nur als wenig ökonomisch, sondern auch als etwas voreilig heraus, ohne die notwendige Textgrundlage verlorene Manuskripte zu postulieren oder ohne jegliches historisches Fundament zu versuchen, Zwischenglieder der Tradition mit bestimmten Kodizes zu identifizieren. So hält es Leverenz für wahrscheinlich, daß der Vorgänger von *M* der beim Brand von El Escorial 1671 verschwundene *Escur. E I 17*⁵⁹ war. Jedoch sind zwei der vier Voraussetzungen, auf die sie sich stützt, um diese Hypothese zu untermauern – der Kodex müsse Francisco de Mendoza gehört haben und die Scholien seien auf unabhängige Weise überliefert worden, d. h. ohne den poetischen Text der *Halientica* –, unzutreffend⁶⁰: Das in Frage stehende Manuskript war nicht mit der Sammlung von Francisco de Mendoza verbunden, sondern mit der von Diego Hurtado de Mendoza. Zwar könnte sicherlich aus der Beschreibung des Inhalts des *Escorialensis deperditus*, die De Andrés in seinem *Catálogo de los códices griegos desaparecidos* bietet, abgeleitet werden, daß das Exemplar die Scholien ohne den Text der *Halientica* enthielt, was erlauben würde, dieses als Mutterexemplar der unabhängigen Tradition der

58) G. de Andrés, *Catálogo de los códices griegos desaparecidos de la Real Biblioteca de El Escorial*, El Escorial 1968, 271 (Nr. 595). Die Handschrift wird als „recens, chartaceus, in quarto“ beschrieben und enthält Tzetzes’ Scholien zu den *Halientica*, die Paraphrase der *Cynegetica*, die Scholien zu Philostrats *Imagines* und den Kommentar von Gregorios von Korinth zu Hermogenes’ *Περὶ μεθόδου δεινότητος*, angeführt von dem Kommentar des Herennios zur *Metaphysik* des Aristoteles. Dieses letzte Werk findet sich in der von Crusius angefertigten Liste, die diejenigen Kodizes aufführt, die Darmarios dem Herzog von Württemberg zum Verkauf angeboten hatte, und es wurde ebenfalls in den Darmarios-Exemplaren *Beinecke* 268 und *Monac.* 302 und 341 überliefert. Vgl. Escobar Chico (wie Anm. 6) 23. Im übrigen ist es nicht ungläubhaft, daß Darmarios zweimal dasselbe Werk an die gleiche Person verkauft hat: Es war dazu lediglich notwendig, den Titel oder das *Incipit* zu verändern.

59) Vgl. zu diesem Kodex De Andrés (wie Anm. 58) 128 (Nr. 286); Leverenz (wie Anm. 8) 104–105 und 114.

60) Leverenz schreibt Sosower (wie Anm. 19) 299 diese These zu, die jedoch weder an der angegebenen Stelle noch sonstwo in seiner Arbeit zu finden ist. Vgl. Leverenz (wie Anm. 8) 104–105.

späteren Scholien zu betrachten. Aber die Lektüre der Liste der griechischen Kodizes von Diego Hurtado de Mendoza, die er per Testament der Bibliothek von El Escorial 1576 vermacht hatte und die De Andrés selbst ediert hat, beseitigt diesen Irrtum, da es dort ausdrücklich heißt, der Inhalt des Manuskripts sei „Oppiani *Halieutica* cum scholiis Ioannis Tzetzae“⁶¹. Im übrigen kann das dritte von Leverenz vorgebrachte Argument – daß nämlich der *Escorialensis deperditus* die Scholien zu den *Halieutica* dem byzantinischen Polygraphen Johannes Tzetzes zuschreibt, wie auch *M* und dessen Abkömmlinge – nicht als eine charakteristische Übereinstimmung ausschließlich dieser Kodizes angesehen werden, da Tzetzes’ Urheberschaft eines großen Teils des Scholiencorpus zu den *Halieutica* nicht umstritten ist⁶². Außerdem finden sich in mehreren *Codices vetusti* Bezüge auf Tzetzes’ Urheberschaft an dieser exegetischen Arbeit, wie im *Ambros. C 222* inf. aus dem Ende des 12. Jhs.⁶³ oder in *z₁* selbst, in dem man auf fol. 7r in einer der Scholien τοῦ Τζέτζου liest und die Randbemerkung, die der Pinciano in der ersten Hälfte des 16. Jh. notierte, als er, während er den Inhalt der Scholien lemmatisierte, bei dieser Passage schrieb: „Zezus esse haec commentaria collige hinc“⁶⁴.

Das Stemma, das ich im folgenden als Zusammenfassung dessen vorschlage, was über die Überlieferung der von Oppians *Ha-*

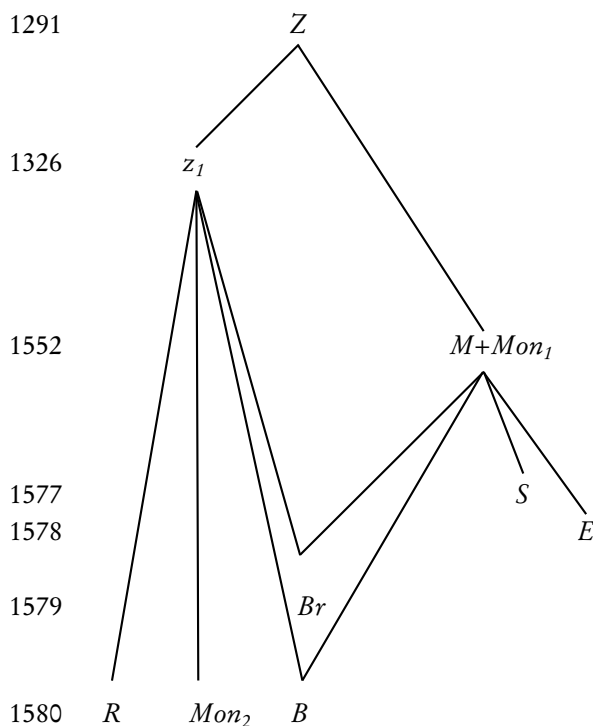
61) De Andrés (wie Anm. 31) 528.

62) Vgl. C. Wendel, Tzetzes, RE VII A2 (1948) 1982, und A. Colonna, Il commento di Giovanni Tzetzes agli *Halieutica* di Oppiano, in: Lanx satura N. Terzaghi oblata. Miscellanea philologica, Genova 1963, 101–104.

63) Vgl. M. Mazzucchi, *Ambros. C 222* inf. (Graecus 886): il codice e il suo autore, *Aevum* 79 (2004) 411–437, bes. 420.

64) Wendel (wie Anm. 62) lehnt es kategorisch ab, daß die in den Darmarios-Kodizes überlieferten Scholien auf die Urheberschaft des Tzetzes zurückzuführen seien (es werden ausdrücklich *Mon S L B* zitiert). Aber wenn man berücksichtigt, daß sowohl *z₁* als auch *M* den byzantinischen Gelehrten erwähnen (in *M* wird Tzetzes im Titel des zweiten Buches – Ἰωάννου Τζέτζου σχόλια εἰς τὸ β τῶν Ὀππιανοῦ Ἀλιευτικῶν – und in den im ersten Buch enthaltenen Versen – στίχοι τοῦ Τζέτζου – zitiert), sehe ich das Vorgehen des Darmarios, den Namen Tzetzes in den Titel seiner Kopien einzufügen, nicht als betrügerisch an (im Fall von *Mon S L* verheimlicht Darmarios nicht einmal die Existenz von weiteren Kommentatoren: Σχόλια εἰς τὰ τοῦ Ὀππιανοῦ Ἀλιευτικὰ ὑπὸ Τζέτζου καὶ ἐτέρων). Darmarios wollte so sicherlich die Exemplare für die potentiellen Käufer attraktiver machen. Eine ganz andere Meinung vertritt Sosower (wie Anm. 19) 294, der das Vorgehen des Darmarios als „unscrupulous“ bezeichnet.

lientica unabhängigen Scholien gesagt worden ist, gerät nicht in Widerspruch mit den übrigen von Leverenz beigetragenen textkritischen Daten⁶⁵.



65) Aufgrund der Gleichförmigkeit der vier Darmarios-Abschriften *S E Br B* in der Anordnung und im Inhalt der Scholien (in seinen vier Abschriften läßt Darmarios tatsächlich eine beträchtliche Textmenge des ersten Buches aus – es fehlen die Scholien zu den Versen 74–405 und 432–783 – einzig zu dem Zweck, Zeit und Kraft zu sparen; der Sprung vollzieht sich in der Mitte des Buches, damit die Auslassung nicht so einfach zu entdecken ist) ist es logischer, daß Darmarios eine erste Abschrift von *M*, das heißt *S*, und von *S* aus die übrigen Abschriften angefertigt hat. Leverenz (wie Anm. 8) 107–108 spricht sich gegen diese These aus, was ich im Moment nicht zu widerlegen imstande bin.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, daß Darmarios während seiner Aufenthalte in Madrid und Salamanca drei Handschriften gefunden hat, *Matr.* 4715, *Salm.* 229 und *Salm.* 31, von denen er verschiedene Abschriften der Scholien zu Philostrats *Imagines* und Oppians *Haliēutica* angefertigt hat⁶⁶, die in den Exemplaren des Darmarios dem byzantinischen Gelehrten Tzetzes zugeschrieben werden. Aus textkritischer Perspektive ist festzustellen, daß Darmarios, was Oppian angeht, sorgfältig kollationiert hat, wobei er die Qualität seiner Textgrundlage mit Hilfe der Handschriften der zwei Traditionslinien verbessert und offensichtliche Fehler korrigiert hat. Dies ist ein Aspekt seiner schreiberischen Tätigkeit, der kaum Beachtung gefunden hat, weil man immer Nachdruck auf seinen Charakter als Händler und Fälscher von Texten gelegt hat. Aus historisch-kultureller Perspektive ist der Gebrauch der Bestände der Universitätsbibliothek von Salamanca in den letzten Jahren des 16. Jh. durch Darmarios eine relevante Grenzmarke, da die unmittelbar danach eintretende Dekadenz der griechischen Studien in Spanien dazu geführt hat, daß diese Bestände fast vollständig in Vergessenheit gerieten.

Salamanca

Teresa Martínez Manzano

66) Der *Ambros.* I 30 inf., ein Autograph des Darmarios mit der Paraphrase von Oppians *Cynegetica*, ist laut Sosower (wie Anm. 19) 291 und 299 eine weitere Abschrift des *Salm.* 31.